

6. Deutsch-Luxemburgische Wirtschaftskonferenz sorgt für lebhaftere Diskussion

# **Ethik alles andere als abstrakt**

Das Thema hätte am Tag von Pittsburgh kaum aktueller sein können

**Boni, Korruption, Finanzaufsicht, Nachhaltigkeit - sie alle spielen eine Rolle, wenn es um „Ethik in der Wirtschaft“ geht. Das Thema der sechsten Deutsch-Luxemburgischen Wirtschaftskonferenz hätte kaum aktueller sein können. Korruptionsmythen von Siemensianern wurden zerpfückt, ein neues Brutto-Inlandsprodukt angekündigt und laut über das Risiko sozialer Verantwortung in Zeiten sinkender Gewinne nachgedacht. Die Teilnehmer warteten alle mit Ideen für die Zukunft auf.**

Manch einer könnte denken, die bi-annuelle Veranstaltung befragt eine sehr talentierte Wahrsagerin bei der Wahl ihres jeweiligen Schwerpunkts. Lagen die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland, die Luxemburger Handelskammer und die Debelux schon im März goldrichtig mit Gesprächspartnern zur Finanzaufsicht, so hätten sie „Ethik in der Wirtschaft“ diesmal zeitlich kaum besser planen können. Am Vortag legte die Europäische Kommission Vorschläge zu neuen Kapitalmarktregeln vor, am Folgetag treffen sich die G20 in Pittsburgh, um die Probleme dieser Welt zu besprechen.

„Aber das alles wäre natürlich nicht nötig gewesen, wenn in der Vergangenheit ethische Grundregeln beachtet worden wären“, mahnte der deutsche Botschafter, Hubertus von Morr.

Pierre Gramegna, Hauptgeschäftsführer der Handelskammer, wies auf die aktuellen Entwicklungen in Luxemburg hin. „Im vergangenen Jahr ist das ‚Institut national du développement durable‘ gegründet worden, das auch das Thema Nachhaltigkeit und unternehmerische Gesellschaftsverantwortung vertiefen wird“, sagte Gramegna vor einem vollen Saal in seiner Handelskammer. Letztlich käme es darauf an, die Glaubwürdigkeit der Unternehmen zu testen.

### **Bruttoinlandsprodukt „bien-être“ wird schon errechnet**

Finanzminister Luc Frieden unterstrich die guten Beziehungen zwischen beiden Ländern. „Wir brauchen Deutschland. Es ist seit vielen Jahren ein guter Nachbar.“ Zusammen könne man Europa weiterbringen. Denn in Friedens Augen darf Europa diese Aufgabe nicht an die G20 delegieren.

Dann ging Frieden näher auf den Begriff Ethik ein. Letztlich gehe es um Regeln und Grundsätze für ein Miteinander. „In der Wirtschaftskrise brauchen wir das Stützelement Gemein-



**Finanzminister Luc Frieden:** „Schrankenloser Kapitalismus kann nicht im Interesse des Gemeinwohls sein.“

schaft. Wir müssen die Freiheit mit dem Gemeinwohl kombinieren.“ Frieden sprach sich für einen Ausbau der sozialen Marktwirtschaft aus. Konkret sieht er die Auswirkungen von Ethik auf drei Stufen; der des Individuums, des Unternehmens und des Staates. In der Wirtschaft wünsche er sich mehr Selbstregulierung für die Unternehmen. Das war ganz klar ein Appell an den Saal, in dem viele Unternehmer anwesend waren. Schließlich ging der Minister auf die Staatsebene ein. „Ich hätte mir gewünscht, dass vieles ohne ein kompliziertes Regelwerk läuft“, versicherte Frieden. Als ehemaliger Justiz- und jetziger Finanzminister sähe er durchaus, dass die Krise eine Versuchung für einige Unternehmen darstellt, sich durch Korruption neue Märkte zu erobern.

### **Der Mythos der Korruption zerstört**

Wie Ethik ganz praktisch aussieht, berichtete Andreas Pohlmann, als Chief Compliance Officer bei Siemens München dafür verantwortlich, den nach einem großen Korruptionsskandal taumelnden Konzern wieder mit auf den richtigen Weg zu bringen. „Wir befinden uns nicht nur in einer juristischen, sondern auch in einer moralischen Krise“, gab er Einblick in den deutschen Konzern, der erst in dieser Woche seinen ehemaligen Vorstandsvorsitzenden Heinrich von Pierer und dessen Amtskollegen ein Ultimatum im Streit um den Schadenersatz stellte.

Es geht um eine Menge Geld. Das Unternehmen mit 420 000 Mitarbeitern in 190 Ländern stand 2007 vor einem Skandal, in dem es um 1,3 Milliarden Euro Korruptionsgelder ging. Riesige Schadens-

zahlungen an die USA, die selbst zwei Jahre lang Ermittler nach München schickten, waren die Folge. „Die Ursache war die fehlende Führung im Haus, Compliance war ein reines Lippenbekenntnis“, urteilt Pohlmann.

Dann räumt er mit zwei Mythen auf: „Mythos eins: Ohne Korruption geht es in vielen Ländern nicht - Aber unsere Auftragseingänge gehen auch ohne Schmiergelder kontinuierlich nach oben, weil Technik, Qualität und Preis überzeugen.“

Der zweite Mythos sei die Schutzbehauptung, dass alles geschehe nur im Interesse des Unternehmens. „Das ist falsch. Wir haben über zwei Milliarden Euro an Belastung durch Strafzahlungen. Der einzige, der profitiert, ist der Korruptierte.“ Zum Vergleich nannte Pohlmann die Nettoeinnahmen des Jahres 2007/2008, die bei rund 5 Milliarden Euro lagen. Um systematischem Fehlverhalten vorzubeugen, hat Siemens Zehntausende von Mitarbeitern per Internet geschult und über 75 000 auch persönlich. „Jetzt haben wir eine globale Compliance-Stelle mit 600 Vollzeitkräften und einer mobilen Ermittlungsgruppe. Wir wollen ein Unternehmen werden, das Standards setzt.“ Damit es keine Rückkehr zu schlechten Praktiken gibt, hat Siemens auch sein Anreizsystem verändert. „Es gibt ein compliance-bezogenes Ziel, dass zwanzig Prozent des Bonus ausmacht“, verriet Pohlmann. Ein eigenes Komitee entscheidet seit eineinhalb Jahren bei Siemens über arbeitsrechtliche Konsequenzen nach Fehlverhalten. Als Hilfe für die eigene Linie gibt Pohlmann den Managern vier Fra-



**Andreas Pohlmann, Chief Compliance Officer bei Siemens München:** „Wir befinden uns nicht nur in einer juristischen, sondern auch in einer moralischen Krise.“ (FOTOS: GUY JALLAY)

gen mit auf den Weg: Ist das, was ich tue, im Interesse von Siemens? Steht es im Einklang mit den Werten des Konzerns? Ist es juristisch und ethisch in Ordnung? Bin ich persönlich bereit, die Verantwortung zu übernehmen? „Wenn Sie auf alle vier Fragen mit Ja antworten, dann ist es in der Regel okay“, glaubt der Experte.

### **Wachstum ist nicht die Lösung bei Nachhaltigkeit**

Weniger pragmatisch, aber mit interessanten theoretischen Überlegungen fesselte Rolf Tarrach, Rektor der Universität Luxemburg, die Zuhörer. Der promovierte Physiker wies darauf hin, dass sich schon bei Bakterienkulturen zeige, dass nur eine Mischung von Egoismus und Altruismus gut für das Gemeinwohl sei. „So ist es auch in der Gesellschaft“, ist Tarrach überzeugt. Für ihn ist der wesentliche Aspekt der Ethik der der Nachhaltigkeit. „Wenn das Eis weiter schmilzt, steigt der Meeresspiegel in den nächsten 200 Jahren um sieben Meter. Über eine Milliarde Menschen wird auswandern, das wird nicht ohne Kriege gehen.“ Zwar sei es wissenschaftlich hinterfragbar, ob der Mensch in der Lage sei, sich um ein Problem zu kümmern, das erst in hundert Jahren akut werde. Aber Tarrach hatte schon mal Lösungsansätze.

Er plädiert für eine quantitative Qualität. Über Steuern soll der Staat eingreifen und unnötige Produkte hoch besteuern, aber nachhaltige Produkte gar nicht besteuern. „Wenn wir weiter auf Wachstum wie bisher setzen, werden wir Krisen haben“, ist er überzeugt. „Aber das ist wenig ethisch, weil viele Menschen leiden werden.“ Damit die Manager von morgen schon mal mit anderen Denksätzen arbeiten, will er mit den Verantwortlichen über einen Master der Nachhaltigkeit diskutieren.

Schließlich sprach noch Michel Wurth, Vorstandsmitglied bei ArcelorMittal und Präsident der Luxemburger Handelskammer, über Ethik beim Stahlriesen. Was anfangs Aktionen des verantwortlichen Gründers Emil Mayrisch gewesen seien - von Schulen und Krankenhäusern bis hin zu Pensionsfonds - laufe heute unter der Bezeichnung Corporate Social Responsibility. „Es ist lebensnotwendig“, glaubt Wurth. Konkret strenge sich das Unternehmen im Bereich Gesundheit, Weiterbildung und Arbeitsplatzhaltung an. Arbeitssicherheit und In-Sourcing seien konkrete Ergebnisse; aber auch die 2007 erfolgte Gründung der mit 57,1 Millionen Dollar dotierten ArcelorMittal-Stiftung, die ihren Sitz ebenfalls in Luxemburg hat.